

**Hermann Schlittgen, Venedig, 1908, Aquarell, Pastellkreide und Bleistift auf Papier, aufgezo-
gen auf Karton, 50.6 x 39.3 cm, signiert unten links und rechts „H. Schlittgen“, eigenhändig
bezeichnet unten links „Venedig 08“, ungerahmt.**

**Das Bild wurde aufwendig in Museumsqualität mit einem neuen Passepartout (90 x 70 cm)
der Firma HALBE ausgestattet. Ein passender Rahmen mit Museumsglas (entspiegelt, sehr
hoher UV-Schutz, antistatisch, abriebbeständig) der Firma HALBE kann auf Wunsch beschafft
werden.**

Hermann Schlittgen (1859 Roitzsch – 1930 Wasserburg am Inn) wuchs als Vollwaise bei seinem Onkel auf. Schon früh wurde sein künstlerisches Talent erkannt, sodass er bereits als 14-jähriger ein Studium an der Königlichen Kunstakademie in Leipzig aufnehmen konnte, das er 1876 beendete. In der Folge bildete er sich an der Großherzoglich-Sächsische Kunstschule Weimar bei Theodor Hagen (1842–1919) und zog anschließend nach München, wo er als einer der Hauptillustratoren und -karikaturisten sehr erfolgreich für die bekannte Wochenschrift *Fliegende Blätter* arbeitete. 1884 wurde er Schüler in der privaten Académie Julian in Paris und pendelte in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zwischen Flandern, Paris, München und Berlin. Auf der Pariser Weltausstellung 1889 wurde er zum ersten Mal als Maler ausgezeichnet.

1890 ließ er sich wieder in München nieder. Er machte Bekanntschaft mit herausragenden Persönlichkeiten wie Stefan George (1868–1933), Gerhart Hauptmann (1862–1946) oder August Strindberg (1849–1912). Ab 1892 wurde er zu einem engen Freund von Wilhelm Leibl (1844–1900), worüber er in dem längeren Beitrag *Erinnerung an Wilhelm Leibl* in der Zeitschrift *Kunst und Künstler* (1.1902/03) Auskunft gibt. Im selben Jahr wird er auch einer der Gründungsmitglieder der Münchner Secession. Anlässlich der VI. Internationalen Kunstausstellung in München schreibt Julius Elias in der Zeitschrift *Der Kunstwart*: „Schlittgen ist ein Genie in seiner Art, und seine Art ist sehr weit. Er gehört zu den geschmackvollsten und am meisten zielbewußten unter den deutschen Modernen“ (6.1892/93).

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wird der „unerreicht chike Salonsatiriker Hermann Schlittgen“ (Zeitschrift *Illustrierte Welt* 42.1894) u. a. in der Münchner Secession, der Berliner Secession und im Leipziger Kunstverein ausstellen. Werke von ihm finden sich beispielsweise im Museum der Bildenden Künste Leipzig und im Münchner Lenbachhaus. Sein berühmtes Gemälde ist ein Porträt von Edvard Munch (1863–1944) aus dem Jahr 1904, das sich heute im Munch Museum in Oslo befindet. Schlittgen hatte Munch in Berlin kennengelernt und es entwickelte sich eine Freundschaft zwischen beiden. 1918 zog er nach Wasserburg am Inn, wo er 1930 verstarb.

Hermann Schlittgen erhielt 1906 als einer der ersten Künstler gemeinsam mit Max Beckmann (1884–1950) und Dora Hitz (1853–1924) den noch heute höchstrenommierten Villa-Romana-Preis. Damit verbunden war ein Preisgeld von 2000 Mark sowie ein Atelier und eine Wohnung in der auf Betreiben von Max Klinger (1857–1920) vom Trägerverein erworbenen Villa Romana in Florenz für eineinhalb Jahre. Schlittgen genoss mit Frau und Sohn die Zeit in Italien sehr, besuchte Museen und andere Städte.

Das hier angebotene Werk entstand während dieses Italienaufenthalts 1908. Schlittgen berichtet in seinen ausgiebigen Lebenserinnerungen auch von Venedig und schreibt aus der Sicht des Künstlers: „Venedig ist viel gemalt worden. ‚Es ist ausgemalt‘, sagen viele Künstler, als ob eine malerische Stadt überhaupt ausgemalt werden könnte. Venedig war die Stadt des

italienischen Kitsches, des Genrebildes, die Venezianerin das Modell für so viele rührende und heitere zuckersüße Bilder, sie spielte in Italien die Rolle wie bei uns früher das Gretchen.“ Dem entsprechend interessiert ihn vor allem das zeitgenössische Venedig, der Alltag der einfachen Bewohner und das Nachtleben der Venezianer in der Gegend um die Zattere, das er anekdotenhaft schildert und in das er mit lokalen und ausländischen Künstlerkollegen ausgiebig eintaucht.

Die Impression einer solch nächtlichen Szenerie ist in dieser großformatigen Arbeit zu sehen. Eine modern gekleidete Frau mit modischen Haarschnitt – wir wissen nicht, wer sie ist – blickt an der Kreuzung zweier Gassen zurück auf das geschäftige nächtliche Treiben, das sich im Hintergrund abspielt. Dort stehen zwei umrisshaft dargestellte Personen vor einem Lokal, welches außen durch rote Lampions gezeichnet ist. Mit Schraffuren, schnell hingeworfenen Strichen und teilweise wild verteilten flächigeren Partien zeigt uns Schlittgen meisterhaft ein zeitgenössisches Venedig, das nichts mit dem üblichen Kitsch und Klischee der auch damals höchstbeliebten Veduten gemein hat. Ein herausragendes Blatt!

Ob es sich bei dem Werk aus dem Nachlass Hermann Schlittgens um die in der Gedächtnis-Ausstellung 1931 der Münchner Galerie Heinemann erwähnte Arbeit *Venedig 1908* (Nr. 8) handelt, kann nicht verifiziert werden, da sie im Katalog als Ölgemälde bezeichnet wird. Entweder ein Fehler oder es ist ein anderes Werk gemeint, das während Schlittgens Italienaufenthalt entstanden ist.